

LESEPROBE
Christina Lauren: Beautiful Bastard

Band 25777

Copyright © 2013 by Lauren Billings und Christina Hobbs

Originaltitel: Beautiful Bastard

Übersetzer: Mette Friedrichs

Mein Vater sagte immer, um den Beruf, den man machen möchte, richtig zu lernen, muss man jemand anderem dabei genau auf die Finger schauen.

"Um im Job ganz nach oben zu bekommen, musst du ganz unten anfangen", sagte er zu mir. "Die Person werden, ohne die der CEO nicht leben kann. Seine rechte Hand sein. Lern ihre Welt kennen, und sie holen dich zu ihnen, sobald du deinen Abschluss gemacht hast."

Ich war unersetzlich geworden – und ich war definitiv die rechte Hand. Nur dass ich in diesem Fall die rechte Hand war, die dieser verdammten Fresse meistens eine Ohrfeige verpassen wollte.

Mein Chef, Mr Bennett Ryan. *Der hübsche Bastard.*

Beim Gedanken an ihn zog sich mir der Magen zusammen: groß, umwerfend schön und durch und durch gemein. Er war das selbstgerechteste, aufgeblasenste Arschloch, das ich je kennengelernt hatte. Ich hatte gehört, wie die anderen Frauen im Büro über seine Bettgeschichten herzogen, und fragte mich, ob es dafür nichts weiter brauchte als ein hübsches Gesicht. Aber mein Vater sagte auch: "Du wirst früh begreifen, dass Schönheit nur oberflächlich ist, während Hässlichkeit bis ins Mark vordringt." Ich hatte in den letzten Jahren mit genügend widerwärtigen Männern zu tun gehabt, war mit einigen von ihnen sogar während der Highschool und des Colleges ausgegangen. Aber dieser hier toppte sie alle.

"Ach, hallo, Miss Mills!" Mr Ryan stand in der Tür zu meinem Büro, das als Vorzimmer zu seinem diente. Seine Stimme war honigsüß, trotzdem stimmte da was nicht ... süß wie Honig, der eingefroren war und Risse bekommen hatte.

Ich zuckte zusammen, nickte kurz. Nachdem ich erst Wasser über mein Telefon geschüttet hatte, dann meine Ohrringe in den Küchenabfallzerkleinerer hatte fallen lassen, dann auf der Interstate jemand auf mich draufgefahren war und ich auf die Cops warten musste, um ihnen zu sagen, was wir eh alle wussten – dass der andere Schuld hatte – war das Letzte, was ich an diesem Morgen brauchte, ein schlechtgelaunter Mr Ryan.

Pech für mich, dass es ihn in keiner anderen Geschmacksrichtung gab.

Ich sagte mein übliches "Guten Morgen, Mr Ryan" und hoffte, dass er wie üblich mit einem knappen Nicken antwortete.

Aber als ich versuchte, mich an ihm vorbeizuschlängeln, murmelte er: "Tatsächlich? 'Morgen', Miss Mills? Wie spät ist es denn in Ihrer kleinen Welt?"

Ich blieb stehen und erwiderte seinen kalten Blick. Er war gut zwanzig Zentimeter größer als ich – bevor ich für ihn arbeitete, hatte ich mich noch nie so klein gefühlt. Ich war seit sechs Jahren bei der Ryan Media Group. Aber seit seiner Rückkehr zum Familienunternehmen vor neun Monaten hatte ich begonnen, Absätze zu tragen, die ich zuvor als zirkusreif empfunden hätte, um ihm einigermaßen auf Augenhöhe zu

begegnen. Selbst so musste ich noch ein wenig zu ihm aufsehen, und er genoss das eindeutig – seine haselnussbraunen Augen funkelten.

"Ich hatte einen ziemlich grauenhaften Morgen. Es wird nicht wieder vorkommen", sagte ich mit zum Glück fester Stimme. Ich war noch nie zu spät gekommen, nicht ein einziges Mal, aber natürlich machte er beim ersten Mal gleich ein Riesending draus. Schnell drückte ich mich an ihm vorbei, hängte Handtasche und Mantel in den Schrank und machte den Computer an. Dabei versuchte ich so zu tun, als würde er nicht im Türrahmen stehen und jede meiner Bewegungen beobachten.

"Grauenhaft ist eine ziemlich passende Beschreibung für das, womit ich mich während Ihrer Abwesenheit rumschlagen musste. Ich habe persönlich mit Alex Schaffer gesprochen, um auszubügeln, dass er die unterschriebenen Verträge nicht wie versprochen erhalten hat: um neun Uhr morgens, Ostküstenzeit. Ich musste Madeline Beaumont anrufen, um ihr mitzuteilen, dass wir mit dem Proposal in der Tat wie besprochen weitermachen werden. Anders ausgedrückt – ich habe heute Morgen zugleich Ihren und meinen Job gemacht. Selbst bei einem 'grauenhaften Morgen' müsste es Ihnen doch möglich sein, um acht Uhr da zu sein? Einige von uns stehen früh auf und beginnen bereits vor dem Brunch mit der Arbeit."

Ich blickte kurz zu ihm auf. Wie er mir da herausfordernd gegenüberstand, die Arme vor der breiten Brust verschränkt und mich wütend anstarrte – und das alles nur, weil ich eine Stunde zu spät war. Ich blinzelte und bemühte mich, nicht wahrzunehmen, wie sein gut geschnittener Anzug sich über seinen Schultern straffte. Im ersten Monat unserer Zusammenarbeit hatte ich während einer Konferenz den Fehler begangen, den Fitnessbereich unseres Hotels aufzusuchen, und als ich hereinkam, stand er schweißgebadet und mit nacktem Oberkörper neben dem Laufband. Er besaß ein Gesicht, für das jedes Männermodel morden würde, und das unglaublichste Haar, das ich je bei einem Mann gesehen habe. Postkoitales Haar. So nannten die Mädchen unten es, und ihnen zufolge trug es zu Recht diesen Namen. Das Bild, wie er sich mit seinem T-Shirt den Oberkörper abtrocknete, hat sich für immer in mein Hirn gebrannt.

Natürlich musste er es damit zerstören, dass er den Mund öffnete. "Schön zu sehen, dass Sie sich endlich mal für Ihre körperliche Fitness interessieren, Miss Mills."

Arschloch.

"Es tut mir leid, Mr Ryan, antwortete ich, mit nur einen Hauch Sarkasmus in der Stimme. "Mir ist klar, welche Last ich Ihnen aufgebürdet habe, indem Sie gezwungen waren, die Faxmaschine selbst zu bedienen und den Telefonhörer abzunehmen. Wie schon erwähnt, wird es nicht wieder vorkommen."

"Da haben Sie recht, das wird es nicht." Er lächelte von oben herab.

Wenn er nur die Klappe halten würde, dann wäre er echt perfekt. Ein Stück Klebeband über seinem Mund würde schon reichen. Ich hatte welches in meiner Schreibtischschublade, das ich ab und zu herausnahm und streichelte und darauf hoffte, es eines Tages einsetzen zu können.

"Und nur damit Sie diesen Zwischenfall nicht so schnell wieder vergessen, möchte ich die genauen Status-Tabellen für die Schaffer-, Colton- und Beaumont-Projekte bis um fünf auf meinem Schreibtisch sehen. Und dann machen Sie die verlorene Zeit von heute Morgen wieder wett, indem Sie für mich im Konferenzraum einen Probedurchlauf Ihrer Präsentation des Papadakis-Accounts vor dem Gremium liefern. Wenn Sie zukünftig diesen Account übernehmen, müssen Sie mir schon beweisen, dass Sie wissen, was zum Teufel Sie da machen."

Meine Augen weiteten sich, während ich zusah, wie er sich umdrehte und die Bürotür hinter sich zuschlug. Er wusste verdammt genau, dass ich mit diesem Projekt

– das auch Thema meiner BWL-Masterarbeit war – weiter war als geplant. Ich hatte noch Monate Zeit, um meine Folien fertigzustellen, sobald die Verträge unterzeichnet waren – was sie noch nicht waren, es gab ja noch nicht mal einen fertigen Entwurf. Und jetzt, bei all dem, was sonst noch anstand, wollte er, dass ich eine Probe-Abschlusspräsentation hielt, in ... Ich sah auf meine Uhr. Na toll, siebeneinhalb Stunden, falls ich das Mittagessen ausfallen ließ.

Ich öffnete den Papadakis-Account und legte los.

Während sich alle zum Mittagessen aufmachten, blieb ich wie festgeklebt auf meinem Stuhl sitzen, bewaffnet mit meinem Kaffee und einer Packung Studentenfutter aus dem Automaten. Normalerweise brachte ich mir Reste vom Abendessen mit oder holte mir mit den anderen Praktikanten was zu futtern, aber heute hatte ich dafür keine Zeit. Ich hörte, wie die äußere Bürotür aufging und sah hoch. Als meine Freundin Sara hereinkam, lächelte ich. Sara war in dem gleichen BWL-Praktikantenprogramm der Ryan Media Group wie ich, auch wenn sie in der Buchhaltung arbeitete.

"Fertig fürs Mittagessen?", fragte sie.

"Mensch, Sara, tut mir leid. Ich weiß, ich hab's versprochen, aber dieser Tag ist die Hölle." Ich sah sie entschuldigend an, und ihr Lächeln verwandelte sich in ein Grinsen.

"Ist der Tag die Hölle oder der Chef?", frotzelte sie und setzte sich auf meine Tischkante. Sara arbeitete nicht für ihn, aber sie wusste trotzdem *alles* über Bennett Ryan. Er war in diesem Gebäude eine lebende Legende. Als jüngster Sohn der Firmengründer Elliott Ryan und als notorisch gemeines Genie akzeptierte Bennett es nur selten, dass ihm jemand widersprach. Himmel, wenn ich nicht so gut wäre in meinem Job und nicht schon so lange dabei, hätte ich nicht die Hälfte von dem geschafft, was ich heute bereits erledigt hatte.

"Ich ersticke in Arbeit", sagte ich und pustete mir ein paar Fransen aus der Stirn. "Selbst wenn ich mich verdoppeln könnte, würde ich es nicht rechtzeitig schaffen."

"Lass dich von diesem Arsch nicht herumkommandieren. Wir wissen alle, wer hier in Wahrheit die Trümpfe in der Hand hat, Chloe." Sara lächelte mir zu und verließ das Büro.

Ich schob meinen Rock ein bisschen hoch, um meine Strümpfe zu überprüfen. "Und zu all dem Mist kommt jetzt noch hinzu ...", begann ich, als ich hörte, dass Sara zurückkam, "... dass diese blöden Dinger bereits ein Loch haben. Ein echter Scheißtag, oder?"

Ich sah kurz auf – und hielt abrupt inne. Es war nicht Sara, die vor mir stand. Ich lief puterrot an und zog den Rock rasch wieder hinunter.

"Es tut mir leid, Mr Ryan, ich –"

"Miss Mills, da Sie und die anderen Büromädchen anscheinend genügend Zeit haben, um problematische Unterwäsche zu besprechen, gehen Sie doch bitte, nachdem Sie die Papadakis-Präsentation fertig haben, noch zu Willis Büro hinunter und besorgen mir die Marktanalyse und -segmentierung für Beaumont." Er betrachtete sich prüfend im Spiegelbild meines Fensters und richtete seine Krawatte. "Denken Sie, Sie schaffen das?"

Hatte er mich gerade "Büromädchen" genannt? Ja, natürlich erledigte ich als Praktikantin häufiger einfache Assistenzarbeiten für ihn, aber er wusste verdammt gut, dass ich schon jahrelang für diese Firma gearbeitet hatte, bevor ich das JT Miller Stipendium der Northwestern bekam. In vier Monaten würde ich meinen Wirtschaftsabschluss haben.

Meinen Abschluss haben und verflucht noch mal von Ihnen weg kommen, dachte

ich. Ich sah auf und direkt in seine glühenden dunklen Augen. "Ich frage gerne Sam, ob sie ..."

"Das war kein Vorschlag", schnitt er mir das Wort ab. "Ich möchte, dass Sie die Unterlagen holen, Miss Mills." Er starrte mich einen Moment grimmig an, bevor er sich auf dem Absatz umdrehte und zurück in sein Büro marschierte.

Was zum Teufel war nur sein Problem? War es wirklich nötig, dass er wie ein Teenager die Türen knallte? Ich nahm meinen Blazer von der Stuhllehne und machte mich auf den Weg zu dem anderen Büro ein paar Häuser weiter.

Als ich zurück war, klopfte ich an seine Tür. Keine Antwort. Ich drehte den Türknauf. Abgeschlossen. Vermutlich vergnügte er sich gerade mit einer Treuhandfonds-Prinzessin bei einem Nachmittagsquickie, während ich wie eine Bekloppte durch Chicago rannte. Ich schob die Aktenmappe durch den Briefschlitz und hoffte, dass die Papiere jetzt überall auf dem Boden herumlagen und er sich bücken musste, um sie eigenhändig aufzuheben. Geschähe ihm nur recht. Die Vorstellung, wie er auf dem Fußboden kniete, um ihn herum verstreut die Unterlagen, gefiel mir ziemlich gut. Aber soweit ich ihn kannte, würde er mich vermutlich in sein steriles Höllenloch rufen, um alles aufzuräumen, während er zusah.

Vier Stunden später waren die Status-Updates vollständig, meine Folien einigermaßen sortiert, und ich hätte beinahe hysterisch aufgelacht, was für ein grauenhafter Tag das wirklich war. Ich malte mir einen äußerst blutigen und quälend langsamen Tod für den Jungen bei Kinko's aus. Es war doch wirklich simpel gewesen, was ich von ihm verlangt hatte. Ein paar Kopien, ein paar Bindungen. Wirklich ein Kinderspiel. Rein und raus. Aber nein. Es hatte *zwei Stunden* gedauert.

Ich spurtete den dunklen Flur des inzwischen leeren Gebäudes hinunter, die Präsentationsunterlagen fest unter den Arm geklemmt, und warf einen Blick auf meine Uhr. Zwanzig nach fünf. Mr Ryan würde mir den Arsch aufreißen. Ich war zwanzig Minuten zu spät. Und wie ich heute Morgen erfahren durfte, hasste er "zu spät". "Zu spät" war ein Ausdruck, den es im Bennett-Ryan-Wichser-Wörterbuch nicht gab. Außerdem fehlten: *Herz, Freundlichkeit, Mitgefühl, Mittagspause* oder *Dankeschön*.

Hier war ich also und rannte auf meinen Stelzenabsätzen italienischer Pumps durch die leeren Flure, rannte zum Henker.

Tief durchatmen, Chloe. Er kann Angst riechen.

Als ich mich dem Konferenzraum näherte, versuchte ich, meine Atmung unter Kontrolle zu bekommen, und verlangsamte meine Schritte. Weiches Licht schien unter der geschlossenen Tür hindurch. Er war sicherlich schon da, wartete auf mich. Ich glättete sorgfältig Haar und Kleidung, soweit es möglich war, und richtete den Papierstapel unter meinem Arm. Dann holte ich tief Luft und klopfte an die Tür.

"Herein."

Ich trat in einen anheimelnd erleuchteten Raum. Der Konferenzraum war riesig; eine Wand bestand aus einem vom Boden bis zur Decke reichenden Fenster, das vom siebzehnten Stock aus einen herrlichen Blick auf Chicago bot. Nebel verdunkelte den Himmel draußen, und die Wolkenkratzer sprenkelten den Horizont mit ihren erleuchteten Fenstern. In der Mitte des Raumes stand ein langer schwerer Holztisch, und am Kopfende, gegenüber der Eingangstür, saß Mr Ryan.

Sein Jackett hing über der Stuhllehne, die Krawatte war gelockert, die blütenweißen Hemdsärmel bis zu den Ellenbogen aufgekrempelt, und sein Kinn lag auf seinen zu einem Dach geformten Fingerspitzen. Sein Blick bohrte sich in meinen, aber er sagte kein Wort.

"Ich bitte um Entschuldigung, Mr Ryan", sagte ich mit wackliger Stimme, weil ich immer noch zu heftig atmete. "Das Kopieren dauerte ..." Ich hielt inne. Ausreden

würden mir jetzt auch nicht helfen. Außerdem würde ich nicht zulassen, dass er mich für etwas beschuldigte, was nicht in meiner Macht lag. Er konnte mich mal am Arsch lecken. Mit neuem Mut gewappnet, hob ich das Kinn und ging zu ihm hinüber.

Ohne ihm in die Augen zu sehen, zog ich aus meinen Unterlagen eine Kopie der Präsentation hervor und legte sie vor uns auf den Tisch. "Sind Sie bereit? Kann ich anfangen?"

Anstatt einer Antwort durchbohrte er mit seinem Blick meine herausfordernde Fassade. Das Ganze wäre um Einiges leichter, wenn er nicht so fantastisch aussähe. Er zeigte auf die Unterlagen vor ihm, damit ich fortfuhr.

Ich räusperte mich und begann mit meiner Präsentation. Während ich auf die verschiedenen Aspekte des Proposals einging, starrte er stumm auf seine Kopien. Warum war er so ruhig? Mit seinen Wutausbrüchen konnte ich umgehen. Aber dieses gespenstische Schweigen? Das brachte mich aus dem Konzept.

Als ich mich über den Tisch lehnte und auf ein paar Diagramme zeigte, passierte es.

"Ihr Zeitplan für den ersten bedeutenden Projektabschnitt ist ein wenig ambi..." Ich hielt mitten im Satz inne. Mir stockte der Atem. Seine Hand drückte sanft gegen mein Kreuz, bevor sie weiter nach unten glitt und auf der Rundung meines Hinterns liegen blieb. In den neun Monaten, die ich jetzt für ihn arbeitete, hatte er mich kein einziges Mal absichtlich berührt.

Und dies war eindeutig absichtlich.

Die Hitze seiner Hand brannte sich durch meinen Rock hindurch und in meine Haut. Jeder Muskel in meinem Körper spannte sich an, und ich hatte das Gefühl, etwas in mir würde schmelzen. Was zum Teufel tat er da? Mein Verstand schrie mich an, ich solle seine Hand wegstoßen und ihm verbieten, mich jemals wieder anzufassen, aber mein Körper sah das anders, vollkommen anders. Meine Nippel wurden hart. Ich biss die Zähne zusammen. *Diese treulosen Nippel.*

Mein Herz pochte in der Brust, und es verging mehr als eine Minute, ohne dass einer von uns etwas sagte, als seine Hand plötzlich meinen Schenkel hinunterfuhr, ihn zu streicheln begann. In der Stille des Konferenzraums war nichts weiter zu hören als unser Atmen und die gedämpften Geräusche der Stadt unter uns.

"Drehen Sie sich um, Miss Mills." Leise brach er das Schweigen, und ich streckte den Rücken durch, den Blick nach vorn gerichtet. Langsam drehte ich mich um, und seine Hand glitt über mich hinweg, umfasste meine Hüfte. Ich spürte seine ausgebreitete Hand, von den Fingerspitzen auf meinem Kreuz bis zu der Stelle, wo sich sein Daumen in das weiche Fleisch direkt vor meinem Hüftknochen bohrte. Er erwiderte meinen Blick, als ich hinunter in seine Augen sah.

Ich beobachte, wie seine Brust sich hob und senkte, jeder Atemzug tiefer als der vorherige. Ein Muskel zuckte in seinem kantigen Kiefer, als er begann, seinen Daumen zu bewegen, mit ihm langsam vor und zurück fuhr, den Blick fest auf mich geheftet. Er wartete darauf, dass ich ihm Einhalt gebot; ich hatte wirklich ausreichend Zeit, ihn wegzuschieben oder mich einfach umzudrehen und zu gehen. Aber bevor ich reagieren konnte, musste ich erst einmal diesen Ansturm an Gefühlen sortieren. Ich hatte so etwas noch nie empfunden – und ich hätte nie erwartet, dass ich so etwas ausgerechnet für ihn empfinden würde. Ich wollte ihm einerseits eine runterhauen, andererseits wollte ich ihn an seinem Hemd zu mir heranziehen und seinen Hals lecken.

"Was denken Sie?", flüsterte er, sein Blick herausfordernd und besorgt zugleich.

"Das versuche ich gerade herauszufinden."

Den Blick unverwandt auf meinen geheftet, ließ er seine Hand weiter hinuntergleiten. Seine Finger fuhren über meinen Schenkel, bis zum Saum meines

Rocks. Er schob ihn ein Stück hoch, sodass seine Fingerspitzen meinen Straps berührten, den seidenen Rand des schenkelhohen Strumpfes. Ein Mittelfinger schob sich unter den dünnen Stoff und zog ihn ein wenig hinunter. Ich schmolz dahin, weich und warm.

Wie konnte ich nur zulassen, dass mein Körper so reagierte? Ich wollte ihm immer noch eine runterhauen, aber jetzt wollte ich mehr als alles andere, dass er weitermachte. Das heftige Ziehen zwischen meinen Beinen nahm zu. Er berührte den Rand meines Slips und schob seine Finger unter den Stoff. Ich spürte, wie er über meine Haut glitt und meine Klit kurz berührte, bevor er einen Finger in mich hineinschob, und ich biss mir auf die Lippen, versuchte vergebens, ein Stöhnen zu unterdrücken. Als ich zu ihm hinuntersah, bildeten sich Schweißperlen auf seiner Stirn.

"Verdammt", knurrte er leise. "Du bist so feucht." Seine Augen schlossen sich – er schien den gleichen inneren Kampf zu kämpfen wie ich. Ich sah hinunter auf seinen Schoß, wo sich etwas gegen das weiche Material seiner Hose wölbte. Ohne die Augen zu öffnen, zog er seinen Finger heraus und umschloss mit seiner Faust die dünne Spitze meines Slips. Er bebte, als er zu mir auf sah, die Wut stand ihm deutlich ins Gesicht geschrieben. Mit einer einzigen schnellen Bewegung riss er mir den Slip vom Leib. Das Reißen des Stoffes echote in der Stille.

Er packte grob meine Hüften, hob mich auf den kalten Tisch und spreizte meine Beine. Mir entfuhr unwillkürlich ein Stöhnen, als seine Finger wieder zwischen meine Beine glitten, sich in mich hineinschoben. Ich verachtete diesen Mann, aber mein Körper verriet mich; ich lechzte nach mehr von dem, was er tat. Er war verdammt gut darin. Seine Berührungen waren nicht sanft und liebevoll, wie ich es gewohnt war. Dieser Mann hier war gewöhnt, zu bekommen, was er wollte, und wie es schien, wollte er in diesem Augenblick *mich*.